

„Jeder Schritt muss System haben“

Fachkräftemangel: Torsten und Christel Stövesand finden immer schwerer geeignete Azubis für den Friseurberuf. Schüler der Heinrich-Drake-Realschule erhalten einen Einblick ins Handwerk

VON KAI BRANDEBUSEMEYER

Detmold-Hiddesen. Es wird für Friseurgeschäfte immer schwieriger, passende Kandidaten für ihren Beruf zu gewinnen. Zur Friseur- und Kosmetikinnung Lippe zählen zurzeit 76 Betriebe, die im vergangenen Jahr konstante Lehrlingszahlen verzeichneten. Das wird sich angesichts des demografischen Wandels wohl bald schon ändern. Auch Torsten und Christel Stövesand vom gleichnamigen Friseurgeschäft in Hiddesen spüren das. Bei einem Tagespraktikum haben ihnen Schülerinnen der Heinrich-Drake-Realschule über die Schulter geschaut.

Auf einem Tisch sind Überköpfe drapiert, eifrig probieren sich die Schülerinnen der 8. bis 10. Klassen am Zurechtmachen von Hochsteckfrisuren. Es ist ein kompliziertes Unterfangen, das ihnen aber sichtlich Spaß bereitet. Sie lachen, probieren aus, überlegen und diskutieren lebhaft. „Es ist allerdings schwerer, als wir erwartet hatten“, sagen Michele und Zeliha übereinstimmend. Konzentriert schauen ihnen Torsten und Christel Stövesand über die Schulter. Sie springen hier und da mit Ratschlägen sowie Hilfe ein, demonstrieren die Arbeitsschritte und machen sie vor. „Uns ist die Theorie auch sehr wichtig“, erklärt Christel Stövesand. „Jeder unserer Mitarbeiter muss im Fall der Fälle alles können.“ Von daher sei entscheidend, dass alle Schritte System haben und mit Sicherheit beherrscht würden. „Einfaches Herumprobieren am Kunden geht gar nicht“, sagt sie. Der Beruf erfordere tägliches Training – wie zum Beispiel auch beim Erlernen eines Musikinstruments üblich. Neben Frisuren & Co. gehöre auch Kosmetik zum Beruf. „Man denke nur an die vielen Anfragen für Hochzeiten und Bälle. Dagehört neben dem Frisieren das Make-up einfach



Anschauung aus erster Hand: Lara von der Heinrich-Drake-Realschule schaut Torsten Stövesand in dessen Hiddeser Salon während des Berufsfield-Erkundungstages konzentriert beim Hochstecken der Haare über die Schulter. FOTO: KAI BRANDEBUSEMEYER

dazu“, erklärt Torsten Stövesand. Kosmetik sei fester Bestandteil der Gesellenprüfung.

„Uns ist wichtig, dass unsere Auszubildenden die Bereitschaft haben, viel zu lernen und zu trainieren. Erst wenn sie ihr Handwerk perfektioniert haben, schicken wir sie in die Gesellenprüfung“, erklärt Christel Stövesand. Stolz zeigt sie sich angesichts der guten Noten ihrer Azubis. Jeder Absolvent sei daher im Betrieb erwünscht. Die Familienunternehmer bezeichnen ihren Beruf als den „schönsten der Welt“. Kreativität sei ebenso Routine im Salon wie das Wohlfühlen und Miteinander von Kunden und Mitarbeitern. Toll sei es auch, nach jedem Kunden erneut ein

Erfolgsgefühl zu haben, finden die Stövesands.

Schülerin Caroline ist positiv überrascht vom Praktikum: „Eigentlich hätte ich mehr Theorie erwartet“, sagt sie auf Nachfrage. Die Abwechslung vom Schulalltag ist den Jugendlichen jedenfalls mehr als recht. Und auch die Lehrerinnen sind mit dem Ergebnis des Tages sehr zufrieden. „Wir haben unsere Schüler hier von einer ganz anderen, neuen Seite kennengelernt“, resümieren Lehrerin Annett Urbainczyk und Schulleiterin Eva Brinkmeier. Und, ganz wichtig: Auch ein paar Talente seien dabei gewesen. Wer weiß, vielleicht wird die ein oder andere tatsächlich den Weg in den Friseurberuf einschlagen.

Mehr Lohn in der Ausbildung

Die Friseur- und Kosmetikinnung Lippe sieht die dreijährige Ausbildung mit falschen Vorurteilen behaftet – vor allen Dingen, dass Azubis schlecht bezahlt würden. Dies sei nicht der Fall, sagt Stefan Rischer. Lehrlinge im ersten Jahr bekämen nach Tarifvertrag 480 Euro, im zweiten 595 und im dritten Jahr 715. Ab August steht für Azubis im ersten Jahr eine Lohnsteigerung auf 510 Euro an. In einigen Salons gibt es auch eine Umsatzbeteiligung wie bei den Stövesands. Persönlichkeit und Leidenschaft

gehören dort zur Philosophie: „Gute Mitarbeiter sollten vernünftig bezahlt werden“, findet Torsten Stövesand. Mehr noch als auf das Geld kommt es seiner Ansicht nach aber auf die Begeisterung für den Beruf an: „Viele glauben, dass sie mit einem Abitur und Studium bessere Chancen haben, ein gutes Gehalt zu bekommen.“ Das sei ein Irrweg. „Beruf kommt von Berufung. Wir wollen, dass Mitarbeiter morgens gerne zur Arbeit kommen und sich nicht aus dem Bett quälen müssen.“ (bbm)